

Dieser Beitrag zur Geschichte der Fachzeitschrift UNSERE KINDER (Teil 1 von 4) bezieht sich auf die Bachelorarbeit* von Bianca Pfeiffer mit dem Titel „Für unsere Kinder – Entstehung einer Fachzeitschrift in den 1920er und 1930er Jahren mit Fokus auf das kindliche Spiel.“ an der FH Campus Wien 2022 (Studiengang Sozialmanagement in der Elementarpädagogik).

* Betreuung durch Dr.in Katharina Rösler, die mit der Absolventin den nachstehenden Text verfasste.

„Unsere Kinder“ wird (über) 100

© Bianca Pfeiffer / Katharina Rösler

Das älteste pädagogische Fachjournal aus einem österreichischen Verlagshaus feiert Jubiläum. Um dessen bewegte Geschichte zu dokumentieren, wurde 2020 das Forschungsprojekt „Bilden – Erziehen – Begleiten“ ins Leben gerufen. In enger Zusammenarbeit des Verlags „Unsere Kinder“, vertreten durch die Geschäftsführung Edith Bürgler-Scheubmayr, die Fachredaktion Anna Kapfer-Weixelbaumer sowie den Redaktionsleiter Martin Kranzl-Greinecker, gingen eine Lehrende und Jungforscher*innen des Studiengangs Sozialmanagement in der Elementarpädagogik der Fachhochschule Campus Wien in vier Bachelorarbeiten auf die Suche nach den Wurzeln sowie dem Werden und Wirken des Periodikums, das Generationen von Pädagog*innen in der Praxis erreicht hat und auch heute noch prägt.

Nach Ende des Ersten Weltkriegs ist Österreich eine Republik mit einem neuen, im Gegensatz zu vorher, sehr kleinem Staatsgebiet in Mitteleuropa. Die im 19. Jahrhundert einsetzende Zuwanderung in die Städte geht mit Agrarkrisen und strukturellen Problemen einher. Nach 1918 gibt es zudem viele (oft verletzte) Kriegsheimkehrer und zahllose staatenlose Flüchtlinge, darunter natürlich auch Familien, Kinder und Waisenkinder. Die erstarkende Arbeiter*innenbewegung forderte neben verbesserten Arbeits- und Wohnbedingungen, Versammlungs- und Streikrechte, die Errichtung von Krankenkassen, den Acht-Stunden-Tag und bessere Bildungschancen. Parallel dazu hatte die Frauenbewegung gerade das Wahlrecht und den Zugang zu Schulen, Universitäten und Berufen für Mädchen und Frauen erkämpft. Auch die Kinderrechte wurden damals aufgewertet, die Kinderarbeit staatlich eingeschränkt und das Bild vom Kind durch die Klassiker der Reformpädagogik bereichert. Die ab 1920 regierenden Parteien – Sozialdemokratische Arbeiterpartei und Christlich-Soziale Partei – verwarfen sich allerdings, unter anderem über die Funktionen und Inhalte des

Bildungswesens, und somit gehen Wien und die Bundesländer getrennte politische Wege (Lex-Nalis/Rösler 2019, S. 63-66).

In dieser bewegten Zeit beginnt die Geschichte von „Unsere Kinder“ in Linz an der Donau, das auch gegenwärtig wieder Verlagsort ist, kurz vor Beginn einer weltweiten Wirtschaftskrise und dem damit verbundenen demografischen und sozialem Wandel (Reimitz-Filipič 2000, S. 5), wie dem Entstehen neuer Familienstrukturen. Von staatlicher Seite versuchte man sich an einer Neuorganisation des Erziehungswesens, orientiert an reformpädagogischen Konzepten der Jahrhundertwende (Berger 2004: 4; Lex-Nalis/Rösler 2019: 64, 69). In den frühpädagogischen Institutionen ging es in diesem Prozess vor allem um eine Verringerung der Quantität und eine Verbesserung der Qualität (Reimitz-Filipič 2000, S. 5-6). Parallel dazu wuchs die Anzahl der Kindergärten stetig und die Forderung nach einer Umgestaltung vieler Einrichtungen gewann zunehmend an Dringlichkeit (Roth 1931/4, S. 56). „Im gesamten Österreich erlebte die Kindergartenbewegung in der Zeit nach der Jahrhundertwende einen beachtlichen Aufstieg“ (Dederichs 1962, S. 62). Ebenso wurde versucht, Erkenntnisse aus Reformpädagogik, Psychoanalyse und Entwicklungspsychologie in die Praxis zu integrieren im Sinn eines kindgerechteren pädagogischen Betreuungskonzeptes (Berger 2004, S. 5, Lex-Nalis/Rösler 2019, S. 81). Es erfolgte also eine konstante inhaltliche Weiterentwicklung im Kindergartenwesen (Adamer 1931/3, S. 47). Ab diesem Zeitpunkt konnte sich der Kindergarten zurecht als „die erste Stätte frühkindlicher Bildung bezeichnen“ (Dederichs 1936/5, S. 70).

Eine gewichtige Institution im christlich-sozial geprägten Bildungswesen der Bundesländer stellte die katholische Kirche dar (Lex-Nalis/Rösler 2019, S. 64), in deren Umfeld auch die Geschichte von „Unsere Kinder“ zu verorten ist. Besonderes Engagement im Bildungs- und Erziehungsbereich zeigte die Katholische Frauenorganisation Österreichs (KFO), gegründet 1907 als Dachverband aller katholischen Frauenorganisationen. Die KFO gab, neben ihrem Engagement für die katholische Kirche, Frauenzeitschriften heraus, hielt Weiterbildungskurse und Tagungen ab, bot berufliche und organisatorische Beratungen und finanzielle Hilfen (Dederichs 1962, S. 63).

„Helfen wir alle zusammen!“ – die KFO Oberösterreich

Als die Bundesrätin Fürstin Franziska (Fanny) von Starhemberg (Katholische Frauenorganisation Oberösterreich 1926, S. 22) Vorsitzende der KFO Oberösterreich wurde, nahm die christliche Frauenbewegung auch in Oberösterreich Fahrt auf. Als Hauptaufgabe betrachtete man die „Linderung der großen seelischen und wirtschaftlichen Not“ (KFO OÖ 1926, S. 15). Hierzu zählte ein breites Spektrum an Tätigkeitsbereichen der Kinderpflege und

-fürsorge, wie die Errichtung von Kinderheimen und Kindererholungsheimen, Ferienkolonien, Ausspeisungen, Horten und Turnvereinen oder die sozial-karitative Fürsorge wie Stellenvermittlung, Bahnhofmission, Wohnheime oder leistbare Versicherungen. Die Mädchen-, Frauen- und Volksbildung, zum Beispiel durch Gründung von Schulen und Lehrkursen im Bereich Haus- und Landwirtschaft sowie die Führung weiblicher Jugendorganisation nahmen einen wichtigen Stellenwert ein (KFO OÖ 1926, S. 1-23). Um ihr Wirken zu demonstrieren, gab die KFO regelmäßig Tätigkeitsberichte heraus. Wirft man einen genauen Blick auf diese historischen Quellen, wird deutlich, dass neben caritativen auch politische Ziele verfolgt werden. Besonders Frauen und Mädchen sollten sich verstärkt gesellschaftlich integrieren und mehr Handlungsspielräume aneignen können (Hauch 2013, S. 272), natürlich mit katholisch-christlichem Fokus. Dazu förderte man den stetigen Weiterausbau der Organisation und der zugehörigen Vereine, von Bildungsstätten und Büchereien sowie eine intensive Schulung der Mitglieder; letztere durch zahlreiche Versammlungen, Wallfahrten, Einkehrtage, Konferenzen, Vorträge und Kurse sowie Schulungsmaterial in Form von „Wandermappen“. Die Mappen waren für die Ortsgruppen gedacht als „Beihilfe für ihre organisatorische und vertiefende Arbeit“ und enthielten z.B. Redeskizzen, Programme, Lieder, biblische Geschichten, Anregung für den Haushalt uvm. (KFO OÖ 1926, S. 6-7).

In der ersten Hälfte der 1920er Jahre begann sich die KFO Oberösterreich immer weiter zu festigen und entwickelte sich zur zweitgrößten Landesorganisation (Hauch 2013, S. 274) mit zwei Standorten in Linz, wobei sich einer davon in Graben 15 und der andere in der Volksgartenstraße 18 befand. Unter der zweiten genannten Adresse wurden diverse Mädchenschulen, z.B. die Frauengewerbeschule oder die Haushaltungsschule gegründet und geführt (KFO OÖ 1926, S. 23). „Helfen wir alle zusammen!“ (KFO OÖ 1926, S. 16) war der Wahlspruch der Organisation. Einen entscheidenden Beitrag zur Bewältigung der trotzdem immer wieder auftretenden finanziellen und personellen Krisen, leisteten diesbezüglich die internationalen Kontakte von Fanny Starhemberg (Hauch 2013, S. 261). Im Sommer 1926 übernahm die bundesweite Generalsekretärin Elisabeth Müller zusätzlich die Schriftleitung des „Elisabethblattes“, dem Vereinsorgan der KFO Oberösterreich (Hauch 2013, S. 274; KFO OÖ 1926, S. 7, 22). Für die Jugendgruppen gab es das Mädchenblatt „Treugold“ (KFO OÖ 1924, S. 23). Mit dem Ausbau von Publikationen unterstrich man sozusagen den Wert des gedruckten Wortes für die Verbreitung des Gedankenguts.

Pädagogische Wandermappen als Beginn der Zeitschrift

Wanderkarten hatten sich in der Arbeit der KFO bereits als eine gute Methode etabliert, Bildungsmaterial auch an weit entferntere Ortsgruppen zu verschicken und damit ein Zusammengehörigkeitsgefühl zu unterstreichen. Die erste publizierte Erwähnung von speziellen pädagogischen „Wanderkarten“ findet sich im Tätigkeitsbericht der KFO OÖ von 1924 im Zusammenhang mit den Schulkinderhorten. Offenbar gründete die Organisation zwischen 1921 und 1923 viele neue Horte, davon neun in Linz und 22 in anderen Gemeinden in ganz Oberösterreich. Die Karten wanderten von Hort zu Hort und waren zur Kommunikation zwischen den Institutionen und zur „Anregung“ für das Hortpersonal gedacht (KFO OÖ 1924, S. 17-18). Im Frühjahr 1924 errichtete die Katholische Frauenorganisation außerdem den „Zentralverband katholischer Kinderhorte und Kleinkinderanstalten Oberösterreichs“ (KFO OÖ 1924, S. 23-24) und so wurde diese Verfahrensweise auch für das Kindergartenwesen übernommen. Der Zentralverband gab jährlich zwölf dieser Karten heraus, jeweils vier für Kindergarten, Mädchen- und Knabenhorte (KFO OÖ 1926, S. 8). Diese durften für kurze Zeit behalten werden und mussten anschließend an die nächste Institution weitergesendet werden (Dederichs 1973, S. 1; Kranzl-Greinecker 2004/2009, o.S.). Damals beinhalteten die Karten einige lose Faltformen und Beschäftigungsvorlagen für jegliche Arten von Handfertigkeiten mit kurzen, angehefteten Erklärungen, sowie pädagogische und gesundheitspflegerische Aufsätze (Dederichs 1973, S. 1, KFO OÖ 1926, S. 8). Die praktisch angelegten Karten fanden sowohl in Österreich (Oberösterreich, Wien, Salzburg und Tirol) als auch in Tschechien oder der Slowakei Verbreitung und förderten Kindergärten und Horte in ihrer Arbeitsweise. Im Jahre 1926 setzte sich der Zentralverband aus 170 Anstalten wie Krippen, Kindergärten, Mädchen- und Knabenhorte zusammen (KFO OÖ 1926, S. 8-9). Die Zentrale verfügte zudem über einen nach den pädagogischen Ansätzen von Fröbel und Montessori eingerichteten Kindergarten, welcher zu Schulungszwecken für die einzelnen Leitungen der angeschlossenen Anstalten dienen sollte. Die Sekretärin der Zentrale war damals Clara Dederichs, welche zugleich den Kindergarten mit Sitz in Graben 15 leitete (KFO OÖ 1926, S. 22-23) und später die Schriftleitung von „Unsere Kinder“ übernahm.

Die erste für die Wanderkarten verantwortliche Person und somit erste Schriftleitung von „Für unsere Kinder“ war die in Deutschland ausgebildete Jugendleiterin Hedwig Heh. Ihr ursprünglich tradierter Vorname „Hildegard“ ist nicht korrekt – im Linzer Adressbuch aus dem Jahre 1925 konnte eindeutig die Jugendleiterin „Hedwig“ Heh in der Volksgartenstraße 18 festgemacht werden (Linzer Adressbuch 1925, S. 92) und unter diesem Vornamen finden sich auch ihre Personalakten im Landesarchiv Baden-Württemberg. Heh wurde am 9.2.1891 in Großbottwar geboren, absolvierte von 1918 bis 1920 beim Schwäbischen Frauenverein in

Stuttgart das Fröbel'sche Kindergärtnerinnen- und Jugendleiterinnenseminar und schloss dieses mit Diplom ab. Nach kurzer Tätigkeit in einem Kindererholungsheim trat sie am 15.3.1922 eine Stelle bei der KFO Oberösterreich in Linz an der Donau als Jugendleiterin bzw. Leiterin der Kinderhortzentrale an. In ihrem Dienstzeugnis, ausgestellt von der KFO OÖ und unterschrieben von Fanny Starhemberg, werden die vielfältigen Aufgaben sichtbar, die zu ihrem Arbeitsbereich gehörten. Sie leitete wie erwähnt das Hortreferat und erfüllte alle dazugehörigen organisatorischen Agenden. Darüber hinaus bot sie Schulungskurse für Kindergärtnerinnen an und fungierte als Springerin in verschiedenen Kindergärten und Horten in Linz. In ihrer Verantwortung lag es außerdem „Arbeitsprogramme in Form von Wandermappen hinauszugeben“ (KFO OÖ o.J., S.1). Verknüpft man die Anfänge der Zeitschrift mit ihrer Person, sind diese klar zwischen 1922 und 1924 zu verorten, lassen sich allerdings nicht punktgenau festmachen. Am 1. April 1926 beendete Hedwig Heh ihr Dienstverhältnis mit der KFO, um nach Deutschland zurückzukehren, und ab 1927 als Jugendleiterin im Caritashaus Feldberg im Schwarzwald zu arbeiten; nach 1945 trat sie dann in den Schuldienst ein (Personalakt Hedwig Heh o.J.).

Weiterentwicklung zur Fachzeitschrift

In den Jahren 1925/1926 übernahm Clara Dederichs von Hedwig Heh die Leitung der werdenden Zeitschrift. Sie begann ab Februar 1926 mit dem Ausbau der Wandermappen, über den sie schreibt: „Die Idee war gut, sie bedeutete eine Hilfe bei dem bitteren Mangel an Anregungen in der Weiterbildung“ (Dederichs 1973, S. 1). Bereits im Folgemonat konnten die Mappen als Eigentum an jede einzelne Anstalt versandt und deren Inhalt kontinuierlich erweitert werden (Dederichs 1973, S. 1; Kranzl-Greinecker 2014, o.S.; Niederle 2000, S. 15). „Die Beschäftigungen wurden klar aufgezeichnet, die kurzen Papierstreifen fielen weg, denn die Erklärungen wurden auf ganzseitigen Bogen geschrieben“ (Dederichs 1973, S. 1). Neben den Arbeitsanleitungen bereicherten kurz darauf pädagogische Beiträge und neue Ansätze, Praxisvorschläge als „Einheitsstoff“ sowie Spiele und Noten das Fachperiodikum (Dederichs 1973, S. 1; Kranzl-Greinecker 2014, o.S.; Niederle 2000, S. 15).

Trotzdem Dederichs zunächst in Linz sehr engagiert tätig war, stand sie bald in enger Zusammenarbeit mit der KFO Salzburg und deren Präsidentin Gräfin Carola Blome, die sich für das Kindergarten- und Hortwesen besonders interessierte. Sie organisierte 1926 sogar eine Konferenz mit den KFO-Leiterinnen aus allen Bundesländern, welche den Zusammenschluss von Salzburg, Oberösterreich, Tirol und Vorarlberg zu einem Kindergarten- und Hortverband bewirkte. Zudem bot sie ihre Unterstützung bei Kursen, Tagungen und Arbeitsgemeinschaften an und besichtigte regelmäßig Einrichtungen (Dederichs 1963, S. 24-25). Begleitet wurde die

Präsidentin in ihren Tätigkeiten vom Weihbischof Ignatius Rieder, welcher seit dem Jahre 1915 als geistiger Beirat fungierte (Katholische Frauenorganisation Salzburg 1933, S.18) und im Jahre 1919 den Caritasverband gründete (Pritz 1934, S. 3).

Bedingt durch den Wohnortswechsel von Clara Dederichs nach Salzburg um 1927 wurde auch das Haus Wolf Dietrichstraße 9 in der Salzburger Altstadt zum neuen Reaktionssitz (FUK 1928/Weihnachtsnummer, S. 8; Kranzl-Greinecker 2014, o.S.; Niederle 2000, S. 15), das schon 1916 von der KFO Salzburg bezogen worden war (KFO Salzburg 1933, S. 17-18). Parallel dazu wurden in der Diözese immer mehr neue Anstalten gegründet und der Aus- und Fortbildung von Kindergärtnerinnen verstärkt Beachtung geschenkt (KFO Salzburg 1933, S. 24). Dederichs selbst forderte die Mitarbeit von sämtlichen Kindergärtnerinnen bei ihren zahlreichen Besuchen in Kindergärten und Heimen und bei Fortbildungskursen und machte sie mit den neuen Erkenntnissen und Methoden der Kleinkinderziehung vertraut. Der Bedarf an pädagogischen Anleitungen stieg rapide – im Jahre 1927 wurden bereits 800 Mappen verschickt, z.B. auch in die Tschechoslowakei, an das Kindergartenreferat Erfurt für Thüringen und Sachsen, in die Schweiz, nach Liechtenstein usw. (Niederle 2000, S. 15). Gründe dafür waren laut Dederichs die Verbindung mit anderen Bundesländern, die guten Beziehungen zu den anderen KFO-Verbänden, die vielen Weiterbildungskurse und ihre persönlichen Verbindungen mit Deutschland (Dederichs 1973, S. 1).

Vorhergehende Nummern in „Maschinschrift“

Im Oktober 1928 wurde die erste gedruckte Auflage der Fachzeitschrift unter dem Titel „Für unsere Kinder“ herausgebracht (Dederichs 1973, S. 2; Niederle 2000, S. 15; Kranzl-Greinecker 2014, o.S.). Am Titelblatt dieser Ausgabe wird bestätigt: „Vorhergehende Nummern waren nur in Maschinschrift“ (FUK 1928/Weihnachtsnummer, o.S.). Von dieser Auflage wurden 2000 Stück gedruckt, darunter 1000 Hefte an Abonnent*innen versandt (Dederichs 1973, S. 2; Niederle 2000, S. 15).

Jahrzehntelang erschien fortan neben jeder Ausgabe eine Beilage in Form der bisherigen abgezogenen Arbeitsmappen für die tägliche Praxis. Sie beinhalteten vor allem Zeichnungen und Noten, welche äußerst beliebt waren (Dederichs 1973, S. 2). „In den 1930er Jahren positioniert sich die Zeitschrift eindeutig christlich-sozial und widmet sich vor allem der religiösen Kleinkinderziehung.“ (Kranzl-Greinecker 2014: o.S.) Der Redaktionssitz wechselte von der Wolf Dietrichstraße 9 (FUK 1928/Weihnachtsnummer, S. 8) in die Kapitelgasse 1/I in Salzburg (FUK 1930/3, S. 12). Neben den überwiegend vorhandenen Beschäftigungsplänen und vielen konkreten Praxisanregungen folgten pädagogische, psychologische und religiös-sittliche Aufsätze und Abhandlungen, ebenso eine kontinuierliche Bücherschau, die heute

noch in jedem Heft zu finden ist. Die Kosten eines Jahresabonnements betragen damals sechs Schilling. Die zusätzlich erscheinenden Arbeitsmappen enthielten Bastelanregungen, Gedichte, Geschichten und Lieder. Aufgrund der Wirtschaftskrise beschränkten sich erstere meist auf einfachste Materialien und die (materielle) Armut, sowie der Einfluss der hohen Arbeitslosigkeit auf das Seelenleben des Kleinkindes wurden häufig thematisiert (Kranzl-Greinecker 2004/2009, o.S.).

Obwohl sich die Institution Kindergarten in den 1920er und 1930er Jahren gut etablierte und im Bildungssystem Anerkennung fand (Kranzl-Greinecker 2004/2009, o.S.), zeigte sich das Interesse mancher katholischer Einrichtungen an der Zeitschrift noch gering, weshalb es Dederichs vorerst nicht gelang, dem Wunsch ihrer Abonnent*innen nachzukommen (FUK 1936/5, Deckelseite) und die Zeitschrift monatlich erscheinen zu lassen (Dederichs 1973, S. 2). Jedoch wurde „ein Ausbau und eine Erweiterung in acht Heften oder in sechs Heften mit zwei Doppelausgaben“ für das Jahr 1937 angestrebt (FUK 1936/6, S. 99). Dem Inhalt des von ihrem verfassten Schreiben an den Generalsekretär aus dem Jahre 1973 nach zu urteilen, erreichte es Clara Dederichs im gewünschten Jahr, die Zeitschrift achtmal herauszugeben (Dederichs 1973, S. 2). Wird ein Blick in die einzelnen Heftausgaben geworfen, kann ab der fünften Nummer aus dem Jahre 1937 die erste Doppelausgabe gesichtet werden (FUK 1937/5/6, o.S.).

Orientierung an Fröbel und Montessori

Die katholischen Einrichtungen orientierten sich neben der christlichen Wertehaltung vor allem an den Lehren von Friedrich Fröbel. Neue pädagogische Ansätze fanden ebenso durch Maria Montessori, eine junge Ärztin aus Italien, in die Kindergärten Eingang, was kurze Zeit die Diskussion „Fröbel oder Montessori“ auslöste. Schließlich wurde aber beschlossen, das Bewährte an Fröbel zu unterstreichen und sich für das Neue von Montessori zu begeistern (Kranzl-Greinecker 2004/2009, o.S.) – diese Entwicklung spiegelt sich auch in den Inhalten der Zeitschrift wider.

Friedrich Fröbel erkannte die Bedeutung der Spieltätigkeit für Bildungsprozesse in der frühen Kindheit und stellte einen Zusammenhang zwischen dem Spielen, Lernen und Entwickeln fest. Für das angeleitete Spiel fertigte er körperartige, flächen- und punktförmige Materialien an (Ebert 2016, S. 4-5), welche er in „Spielgaben“ (Kasten mit sechs farbigen Bällen, Kugel-Würfel-Walze, sechs Baukästen) und „Beschäftigungsmittel“ (Legetäfelchen, Stäbchen, Flechten, etc.) unterteilte (Aden-Grossmann 2011, S. 32). In „Für unsere Kinder“ ist beispielweise darüber zu lesen, dass die Beschäftigungen der natürlichen, körperlichen und geistigen Entwicklung der Kinder angepasst seien (FUK 1929/2, S. 8) und zur „freien

Selbstbestimmung der Persönlichkeit“ anregen sollen (Schwester Helma 1930/4, S. 4). Auch Marie Coppius, Kindergartenpädagogin und Leiterin eines Fröbelschen Kindergartens in Heidelberg, verfasste einige pädagogische Beiträge zu diesem Thema, wie beispielsweise den Artikel „Zum 21. April 1932, dem 150. Geburtstag Friedrich Fröbels!“ (Coppius 1932/3, S. 33-36). Sie gehörte zu den Fröbelanhänger*innen, welche den neuen pädagogischen Ansatz von Maria Montessori nicht sogleich verurteilten, sondern als hilfreiche Kritik an der eigenen Praxis betrachteten (Berger o.J.b).

Montessori verfolgte das Ziel einer neuen Erziehung „der Kinder zu persönlicher Freiheit, Selbständigkeit und intellektueller Bildung“ (FUK 1931/5, S. 68). Dies erfordert jedoch eine angemessen vorbereitete Umgebung für das Kind, weshalb sämtliche Einrichtungsgegenstände an die kindlichen Bedürfnisse und Proportionen angepasst wurden (FUK 1931/5, S. 68-69). Durch ihr vielfältiges Angebot an didaktischem Material sollte der Tätigkeitstrieb der Kinder angeregt sowie deren Aktivitätsbedürfnis befriedigt werden. Vorzugsweise sollten die Beschäftigungsmittel frei zugänglich und wählbar, in ansprechenden Farben und einfacher Handhabung dargeboten werden (FUK 1931/5, S. 69, FUK 1932/1, S. 3). Zu ihren bekanntesten zählt vermutlich das Material zur Sinneserziehung, wobei jedes speziell einen Sinn (Gesichts-, Gehörs- oder Tastsinn) fördern soll (FUK 1931/5, S. 69, Krapfenbauer 1935/5, S. 66). Die Ordnung der Sinnesmaterialien wie beispielsweise Einsatzfiguren, Farbtafeln oder Glocken orientiert sich an der geistigen Entwicklung des Kindes (FUK 1931/5, S. 73-76). Durch die Wiederholung der Beschäftigung kann das Kind selbst Fehler bei der Anwendung des Materials erkennen und korrigieren. Daraus folgend ist es nicht auf die Hilfe der pädagogischen Fachkraft angewiesen und steht die Selbsttätigkeit im Vordergrund (Aden-Grossmann 2011, S. 122-123, FUK 1931/5, S. 74). Entwicklung und Entfaltung kindlicher Kräfte verlaufen individuell verschieden und so sollte sich die Darbietung der Materialien den sogenannten „sensiblen Phasen“ anpassen (FUK 1932/1, S. 1-2). Im Bereich der „intellektuellen Bildung“ wird versucht, die Aufmerksamkeit des Kindes isoliert auf einen Gegenstand zu lenken (Aden Grossmann 2011, S. 123-124, Helming 1933/5, S. 64). Montessori benannte dieses Konzentrationsphänomen „Polarisation der Aufmerksamkeit“ (Pütz 2016, S. 14), welches sie anhand einer Beobachtung eines dreijährigen Mädchens festmachen konnte (FUK 1931/5, S. 65-66).

Die deutsche Montessori-Pädagogin Käthe Stern verfasste unter anderem den Artikel wie „Die Entstehung eines ‚erweiterten‘ Montessori-Systems.“ (Stern 1935/3, S. 37-40). Stern plädierte darin für eine Ergänzung und Bereicherung des "Montessori-Systems", worin sie einzelne Aspekte der Fröbel-Pädagogik sowie die neuesten Erkenntnisse der Kinderpsychologie berücksichtigte (Berger o.J.a). Mit Beginn der NS-Diktatur musste Käthe

Stern dann aufgrund ihrer jüdischen Abstammung in die USA emigrieren und ihr errichtetes Montessori-Kinderhaus auflösen (vgl. Berger 2016, o.S.).

Spielen als zentrales Element

Obwohl die Spielmaterialien von Fröbel und Montessori unterschiedliche Bedürfnisse der Kinder befriedigen, stellen beide als Erziehungsaufgabe die Förderung der geistigen Entwicklung des Kindes in den Fokus (Aden Grossmann 2011, S. 125). Sowohl Fröbel als auch Montessori sind davon überzeugt, dass das „Spielen“, „Lernen“ und „Arbeiten“ eng miteinander verwoben sind (Harrer/Winkler 2019, S. 12-13). Das Kind verfügt über einen „elementaren Spiel- und Schaffensdrang, wodurch die Natur selbst im und am Kind formt und gestaltet“ (Schwester Helma 1930/4, S. 6). Es stellt sich hierbei die Frage, wann ein Kind „spielt“ und wann es „beschäftigt“ ist. Beim Spielen sind Kinder ungezwungen und können frei gestalten. Es handelt sich somit um eine Tätigkeit „ihrer selbst willen aus innerem Drang verrichtet, ohne einen äußeren Zweck anzustreben“ (Schwester Helma 1930/4, S. 2) – dabei kenne das Kind keinen Unterschied zwischen Spiel und Arbeit. „Aus dem anfänglich spielerischen und ziellosen Tun wird allmählich sinnhaftes Bauen. Dieses sinnhafte Tun und Spielen hat für das Kind denselben Wert wie für den Erwachsenen die Arbeit“ (FUK 1930/5, S. 3).

Der Unterschied zur Beschäftigung liegt nun darin, dass beim „Tätigsein ein vorgesetzter äußerer Zweck erreicht werden soll und ein fremder Wille dabei mitspricht“ (Schwester Helma 1930/4, S. 2). Der Spieltrieb veranlasst das Kind zum fortwährenden Tun und Gestalten, je selbstständiger und ungestörter das Kind dabei handeln kann, desto stärker wird seine freie Selbstbestimmung zur Persönlichkeit ausgeprägt (Dederichs 1934/4, S. 32). Die pädagogische Fachkraft schlüpft in die Beobachter*innenrolle (Roth 1931/4, S. 58) und nimmt eine geduldige, abwartende Haltung ein (FUK 1932/1, S. 2). Sie schränkt ihre Handlungen gegenüber dem Kind ein, damit es die Möglichkeit hat, sich zu entwickeln (Montessori 1932/4, S. 49) und überlässt ihm die freie Wahl, Art und Ausführung seiner Beschäftigung (Greyerz 1935/2, S. 20). Nur bei Notwendigkeit schreitet die Fachkraft ein und versucht durch ihre Anteilnahme das Kind auf feinfühlig Weise anzuerkennen und zu ermutigen, sein Interesse und seine Schaffensfreude zu wecken, es zu Ausdauer und Ordnung anzuregen und gegebenenfalls technische Anleitung zu geben (FUK 1929/2, S. 9; Greyerz 1935/2, S. 19; Montessori 1932/4, S. 51). In diesem Sinne wird von einer „selbsttätigen Erziehung“ gesprochen, S. Das Kind ist aktiv, während die pädagogische Fachkraft eine passive Rolle einnimmt (Stern 1935/3, S. 38).

Das Spielmaterial der Zwischenkriegszeit

Das Spiel fördert die körperliche und geistige Entwicklung des Kindes, seine Intelligenz, seinen Willen, seine Fantasie und es lernt dadurch auch seine Umwelt kennen (Dederichs 1938/11/12, S. 107). Um dies zu ermöglichen, benötigt es adäquates Spielmaterial. Die weltweite Wirtschaftskrise Ende der 1920er Jahre löste jedoch eine Welle der Armut sowie einen Mangel an Spielraum und Material aus. In „Unsere Kinder“ wird dazu berichtet, dass die Kindergärten versuchten, gezielt zu helfen, und notleidende Familien zu entlasten. Sowohl durch die Aufnahme von Kindern aus ärmeren Schichten als auch durch die Anfertigung von Spielmaterial (FUK 1932/5, S. 75-76). Man ging dazu über, Dinge aus der Natur oder einfachste Gegenstände zu verwerten, welche wiederum auf Ausgängen gemeinsam gesucht und gesammelt werden konnten. Durch das Selbstgeschaffene sollten die Kinder zugleich den wertschätzenden Umgang mit dem Material erlernen sowie Rücksichtnahme, Gemeinschaftssinn und Verantwortungsbewusstsein. Betont wird auch der „kulturhistorische“ Wert dieser Tätigkeit - bereits die Kinder der Naturvölker hätten mit scheinbar „wertlosem“ Material ihren Sammeltrieb und Gestaltungsdrang angeregt sowie ihre innerliche Entwicklung gefördert (FUK 1932/3, S. 48). Auch Margot Fiedler (1933) ist davon überzeugt, dass sich das freie Schaffen mit einfachem Material auf die Erziehung des Kindes vorteilhaft auswirkt. Es führt das Kind zur Anspruchslosigkeit und weckt die Achtung vor vermeintlich nützlichen Dingen, zudem regt es dessen Kreativität an, eigenständige Ideen zu verwirklichen (Fiedler 1933/1, S. 7). Daneben wird oft das Thema behandelt, welche Auswahlkriterien ein „gutes Spielzeug“ zu erfüllen hat, diese unterscheiden sich kaum von heute. Das Spielmaterial soll gemäß „Für unsere Kinder“ dauerhaft und fest, gut zu reinigen und veränderbar sein. Es soll das Kind nicht verletzen und aus einfachen Dingen bestehen, welche die Fantasie, zum Gestalten und zum ausdauernden und vertiefenden spielerischen Tun anregen. Weiter soll es eine naturgetreue Wiedergabe und ansprechende Farben aufweisen (Dederichs 1938/11/12, S. 108; FUK 1929/6, S. 10). Somit braucht die größte Spielfreude durchaus nicht mit dem teuersten Spielmaterial zusammenzuhängen (Gabel 1932/1, S. 8). Je einfacher das Material, desto pädagogischer (FUK 1930/5, S. 3) und selbständiger kann das Kind frei damit schaffen und gestalten.

Die Zeitschrift als Spiegel politischer Ereignisse

Wie schon in Bezug auf das Spielmaterial oder die Lebensgeschichte von Käthe Stern klar wird, spiegelt sich in der Zeitschrift nicht nur die pädagogische Situation wider, sondern immer auch die wirtschaftliche und gesellschaftspolitische. Außerdem hinterlassen zentrale historische Ereignisse der ausgehenden Zwischenkriegszeit ihre Spuren. Am 25. Juli 1934 starteten die Nationalsozialisten beispielsweise einen (damals noch erfolglosen) Putschversuch, wobei jedoch der Christlichsoziale Engelbert Dollfuß in seinem Kanzleramt in

Wien erschossen wurde (Bruckmüller 2019, S. 515). In der Ausgabe vom September-Oktober 1934 findet sich diesbezüglich ein Beileidschreiben an die Regierung: „Die Leiterinnen genannter Anstalten, sowie die 1800 Kindergartenkinder und 1500 Hortmädels und Hortbuben des Landes Salzburg schwören ihrem toten Bundeskanzler, weiterhin in Treue zu seinem so tapfer begonnenen Wert zu stehen (...) Heil Österreich! Heil Jungfront Österreich!“ (FUK 1934/5, S. o.S.) Im Folgejahr sind bereits Einschaltungen der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) festzumachen, die zur Mitgliedschaft aufrufen (FUK 1938/7/8, S. 65).

Schließlich, 1938, wurde die Katholische Frauenorganisation durch die Nationalsozialistische Regierung aufgelöst (Dederichs 1963, S. 16). Der Diözesan-Caritasverband „suchte zu schützen und zu halten, was möglich war“ (Dederichs 1962, S. 63), dennoch rückte die Vorstellung „individualisierender, den Einzelnen in seiner Besonderheit achtender Erziehungsmaßnahmen“ (Berger 2004, S. 5) in weite Ferne. Alle Publikationen, wie auch „Unsere Kinder“, stehen in politischen Systemen niemals gesondert für sich, sondern sind immer auch Ergebnisse der Zeitperiode, in der sie verfasst werden. Es ist deshalb wichtig, zur Bereicherung von Theorie und Praxis, immer wieder ganz bewusste Blicke in die Geschichte zu werfen.

Literatur und Quellen aus „Unsere Kinder“ ohne Verfasser*in

Aus der Ferienzeit. In: Für unsere Kinder, Heft 5/1931.

Beileidschreiben. In: Für unsere Kinder, Heft 5/1934.

Briefkasten. In: Für unsere Kinder, Heft 3/1932.

Briefkasten. In: Für unsere Kinder, Heft 5/1936.

Das Kinderhaus-Material. In: Für unsere Kinder, Heft 5/1931.

Die erziehliche Bedeutung der Fröbelschen Spiel- und Beschäftigungsgaben. In: Für unsere Kinder, Heft 2/1929.

Drei dringende Themen für die nächsten Arbeitsgemeinschaften der Kindergärten und Horte. In: Für unsere Kinder, Heft 5/1932.

Frageecke. In: Für unsere Kinder, Heft 6/1929.

Frau Dr. Montessori, ihre Persönlichkeit und der Weg, der zu ihrem heutigen System führte. Rom, seine Wohnungsverhältnisse und sein Volk. In: Für unsere Kinder, Heft 5/1931.

Mitteilungen für alle! In: Für unsere Kinder, Heft 6/1936.

NSV – Spruch. In: Für unsere Kinder, Heft 7/8/1938.

Praktische Hinweise zur Handhabung des Montessori-Material. In: Für unsere Kinder, Heft 1/1932.

Redaktionsadresse. In: Für unsere Kinder, Heft Weihnachtsnummer/1928.

Redaktionsadresse. In: Für unsere Kinder, Heft 3/1930.

Titelblatt. In: Für unsere Kinder, Heft Weihnachtsnummer/1928.

Titelblatt. In: Für unsere Kinder, Heft 5/6/1937.

Ueber die ästhetische Erziehung des Kindes. In: Für unsere Kinder, Heft 5/1930.

Literatur und Quellen

Adamer, P. (1931): Früherziehung in und außer der Familie. In: Für unsere Kinder, Heft 3/1931.

Aden-Grossmann, W. (2011): Der Kindergarten: Geschichte – Entwicklung – Konzepte. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Berger, M. (2004): Von der Kleinkinder-Bewahranstalt zum Kindergarten als Bildungsinstitution. Ausgewählte Aspekte zur Entwicklung des Kindergartens in Österreich. In: Unsere Kinder, Sonderausgabe Herbst 2004.

Berger, M. (2016): Käthe Stern (1894-1973).

<https://www.nifbe.de/component/themensammlung?view=item&id=315:kaethe-stern-1894-1973&catid=37> (letzter Zugriff am 4.9.2021).

Berger, M. (o.J.a): Frauen in der Geschichte des Kindergartens: Käthe Stern.

<https://www.kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/geschichte-der-kinderbetreuung/manfred-berger-frauen-in-der-geschichte-des-kindergartens/2196> (letzter Zugriff am 8.6.2021).

Berger, M. (o.J.b): Frauen in der Geschichte des Kindergartens: Marie Coppius.

<https://www.kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/geschichte-der-kinderbetreuung/manfred-berger-frauen-in-der-geschichte-des-kindergartens/169> (letzter Zugriff am 7.6.2021).

Bruckmüller, E. (2019): Österreichische Geschichte. Von der Urgeschichte bis zur Gegenwart. Wien: Böhlau.

Coppius, M. (1932): Zum 21. April 1932, dem 150. Geburtstag Friedrich Fröbels! In: Für unsere Kinder, Heft 3/1932.

Dederichs, C. (1934): Formen und Gestalten. In: Für unsere Kinder, Heft 3/1934.

Dederichs, C. (1936): Gebundene oder freie Arbeitsweise? Vortrag aus den Sommerkursen 1936 in gekürzter Form. In: Für unsere Kinder, Heft 5/1936.

Dederichs, C. (1938): Wir helfen den Eltern, gutes Spielzeug auszuwählen. In: Für unsere Kinder, Heft 11/12/1938.

Dederichs, C. (1962): Von der Bewahranstalt zum Kindergarten. Ein Beitrag zur Geschichte des Kindergartenwesens im Lande Salzburg. Salzburg: Pädagogisches Institut.

Dederichs, C. (1963): Carola Gräfin Blome und die Katholische Frauenorganisation. 1877 – 1951. Salzburg: Druckhaus Nonntal.

Dederichs, C. (1973): Schreiben an Generalsekretär Pater Bernhard Tonko vom 19.3.1973. Linz: Verlagsarchiv Unsere Kinder.

Ebert, S. (2016): Friedrich Fröbel. In: kindergarten heute, wissen kompakt/spezial.

Fiedler, M. (1933): Beschäftigungsmaterial „im modernen“ Kindergarten. In: Für unsere Kinder, Heft 1/1933.

Gabel, H. (1932): Die Erziehung unserer kleinen Mädchen. Vortrag für eine Elternversammlung. In: Für unsere Kinder, Heft 1/1932.

Greyerz, M. (1935): Die heutige Führung im Kindergarten. In: Für unsere Kinder, Heft 2/1935.

Harrer, M. / Winkler, M. (2019): Welche Rolle spielt das Spiel...bei Friedrich Fröbel und Maria Montessori? In: Unsere Kinder, Heft 4/2019.

Hauch, G. (2013): Frauen. Leben. Linz. Eine Frauen- und Geschlechtergeschichte im 19. und 20. Jahrhundert. Linz: Archiv der Stadt Linz.

Helming, H. (1933): Eine katholische deutsche Montessori-Schule. In: Für unsere Kinder, Heft 5/1933.

Katholische Frauen-Organisation Oberösterreich (1924): Tätigkeits-Bericht und Festschrift anlässlich der Feier ihres 10jährigen Bestandes, Linz a. D., am 7. und 8. September 1924. Linz: KFO OÖ.

Katholische Frauenorganisation Oberösterreich (1926): Tätigkeits-Bericht der Katholischen Frauen-Organisation Oberösterreichs 1925 – 1926. Linz: Katholische Frauen-Organisation für Oberösterreich.

Katholische Frauenorganisation Oberösterreich (1933): Tätigkeitsbericht über die Jahre 1931 und 1932. Linz: Katholische Frauenorganisation Oberösterreichs.

Katholische Frauenorganisation Oberösterreich (o.J.): Zeugnis. Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Freiburg, Personalakten von Lehrern, L 50/1, Akt Nr. 2099.

Katholische Frauenorganisation Salzburg (1933): 25 Jahre Frauenwirken: Mai 1933. Festschrift. Salzburg: Katholische Frauenorganisation.

Kranzl-Greinecker, M. (2004/2009): 85 Jahre „Unsere Kinder“. Zeitgeschichtliche Blicke etc. Heft zur Powerpoint-Präsentation. Linz: Verlagsarchiv Unsere Kinder.

Kranzl-Greinecker, M. (2014): Zeitspuren... Unsere Kinder 1924-1939. Roll-ups zum 90-jährigen Jubiläum. Linz: Verlagsarchiv Unsere Kinder.

Krapfenbauer, M. (1935): Praktische Sinneserziehung. In: Für unsere Kinder, Heft 5/1935.

Lex-Nalis, H. / Rösler, K. (2019): Geschichte der Elementarpädagogik in Österreich. Weinheim Basel: Beltz Juventa.

Linzer Adressbuch (1925): Linzer Adressbuch 1925. Linz: Walter und Traufel.

Montessori, M. (1932): Der Erwachsene und das Kind in der neuen Erziehung. In: Für unsere Kinder, Heft 4/1932.

Niederle, C. (2000): Wie alt ist „Unsere Kinder“? Zur Geschichte der Fachzeitschrift. In: Unsere Kinder, Heft 01/2000.

Personalakt Hedwig Heh (o.J.). Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Freiburg, Personalakten von Lehrern, L 50/1, Akt Nr. 2099.

Pritz, J. (1934): Aus der Regierungszeit des toten Fürsterzbischofs. In: Salzburger Chronik. 08.10.1934.

Pütz, T. (2016): Maria Montessori. In: kindergarten heute, wissen kompakt/spezial.

Reimitz-Filipič, J. (2000): Am Puls der Zeit. Kindergartenbilanz zur Jahrtausendwende – ein Versuch. In: Unsere Kinder, Heft 01/2000.

Roth, M. (1931): Unsere heutige Arbeitsform im Kindergarten. In: Für unsere Kinder, Heft 4/1931.

Schwester H. (1930): Von Spiel und Beschäftigung des Kleinkindes. In: Für unsere Kinder, Heft 4/1930.

Stern, K. (1935): Die Entstehung eines „erweiterten“ Montessori-Systems. In: Für unsere Kinder, Heft 3/1935.